

Beteiligung von Schulen

Die Verlegung von Stolpersteinen wird in Kiel von mehreren Schulen begleitet. Zusammen mit ihren Lehrkräften forschen Schülerinnen und Schüler über die Opfer nationalsozialistischer Gewalt in unserer Stadt. Von Verfolgung und Ermordung waren nicht nur Erwachsene betroffen, sondern ganze Familien und sogar Kinder.

Einige Opfer waren in demselben Alter wie die heute recherchierenden Jugendlichen. Für die Schülerinnen und Schüler handelt es sich durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema nicht mehr um anonyme Opfer, sondern um Menschen, die in unserer Nachbarschaft lebten. Jede Schülergruppe übernimmt die Patenschaft für ein oder mehrere Opfer. Unterstützt werden sie dabei von der ver.di Projektgruppe Stolpersteine. Die Ergebnisse ihrer Recherchen tragen die jungen Leute bei der Verlegung der Stolpersteine vor.

Für die Opfer Emil, Anneliese und Roseliese Pietsch recherchierten Schülerinnen und Schüler der Klasse 11 b vom Beruflichen Gymnasium „Der Ravensberg“.

REGIONALES BERUFSBILDUNGSZENTRUM WIRTSCHAFT . KIEL

LUDWIG
ERHARD
SCHULE
Ludwig Erhard



Die Verlegung von Stolpersteinen kann ideell und finanziell unterstützt werden:

Nähere Informationen



Gesellschaft für
Christlich-jüdische Zusammenarbeit
in Schleswig-Holstein e.V.

Bernd Gaertner
Tel. 0431/6403-620
gcjz-sh@arcor.de

ver.di Projektgruppe Stolpersteine
Susanne Schöttke
Tel.: 0431/51952-100
susanne.schoettke@verdi.de



Landeshauptstadt Kiel
Amt für Kultur und Weiterbildung
Angelika Stargardt
Tel. 0431/901-3408
angelika.stargardt@kiel.de



www.kiel.de/stolpersteine

Bankverbindungen für Spenden

ver.di
SEB, BLZ 210 101 11
Kto.-Nr. 1050 047 000
Stichwort „Stolpersteine“

Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit e.V.
Förde Sparkasse, BLZ 210 501 70
Kto.-Nr. 358 601
Stichwort „Stolpersteine“

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Kiel
Amt für Kultur und Weiterbildung
Recherche und Text: Berufliches Gymnasium „Der Ravensberg“
Vi.S.d.P.: LH Kiel
Layout: Schmidt und Weber Konzept-Design
Satz und Druck: Rathausdruckerei
Kiel, Mai 2011

Stolpersteine in Kiel

Emil, Anneliese
und Roseliese Pietsch

Holtener Straße 32

Verlegung am 18. Mai 2011



Stolpersteine in Kiel

Liebe Anwohnerinnen und Anwohner, liebe Interessierte!

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig (*1947). Es soll die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus – jüdische Bürger, Sinti und Roma, politisch Verfolgte, Homosexuelle, Zeugen Jehovas und „Euthanasie“-Opfer – lebendig erhalten. Jeder Stolperstein ist einem Menschen gewidmet, der während der Zeit des Nationalsozialismus ermordet wurde.

Auf den etwa 10 x 10 Zentimeter großen Stolpersteinen sind kleine Messingplatten mit den Namen und Lebensdaten der Opfer angebracht. Sie werden vor dem letzten frei gewählten Wohnort in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Inzwischen liegen in über 500 Städten in Deutschland und mehreren Ländern Europas über 27.000 Steine.

Auch in Kiel werden seit 2006 jährlich neue Stolpersteine verlegt.



In den letzten Jahren hat der Kölner Künstler Gunter Demnig über 27.000 Stolpersteine für Opfer des Nazi-Regimes verlegt.

Stolpersteine für Emil, Anneliese und Roseliese Pietsch, Kiel, Holtenauer Straße 32

Emil Pietsch wurde am 4. Mai 1866 im preußischen Lissa (heute Polen) geboren. Eine Zeitlang lebte er in Schöningen/Braunschweig, 1892 zog er nach Kiel, in die Holtenauer Straße 32. Etwa zur gleichen Zeit eröffnete er unter derselben Adresse ein Bekleidungsgeschäft, das er vier Jahrzehnte lang offenbar mit großem Erfolg führte. Pietsch war ein angesehenes Mitglied in der israelitischen Gemeinde Kiel (liberale Richtung). Er engagierte sich langjährig auch als Vorstand im Verein für jüdische Geschichte und Literatur.

Es ist anzunehmen, dass Emil Pietsch Anfang der 1890er Jahre seine Frau Elise Skamper, geb. am 22.7.1869, heiratete, mit der er fünf Kinder (Karl, Fritz, Bruno, Siegfried und Ilse) bekam. Diese konnten überleben. Pietschs Familie traf noch vor der „Machtergreifung“ Hitlers ein erster Schicksalsschlag. Seine Frau Elise erkrankte schwer und starb an den Folgen eines Nervenleidens am 24.8.1928.

Nach 1933 kamen zum familiären Unglück berufliche Beeinträchtigungen hinzu. Auch Pietschs erfolgreiches Geschäft war vom Boykottaufruf des NS-Regimes am 1.4.1933 betroffen und hatte in den folgenden Jahren vermutlich unter einer sinkenden Kundenzahl zu leiden. Dies mündete noch vor der „Arisierungsverordnung“ in den erzwungenen Verkauf seines Geschäftes an die Stadt Kiel zu einem viel zu niedrigen Preis. Sein ehemaliger Angestellter Fritz Schäfer wurde Geschäfts-Nachfolger.

Im Verlauf der Reichspogromnacht vom 9.11.1938 wurde Emil Pietsch verhaftet, im Polizeigefängnis interniert und danach ins KZ Sachsenhausen deportiert. Nach kurzer Zeit wurde er wieder freigelassen und lebte noch etwa drei Monate in der Muhliusstraße 77a, in die er nach der Geschäftsaufgabe hatte ziehen müssen. Im Frühjahr 1939 zog er nach Hamburg, wahrscheinlich um vor den alltäglichen Schikanen der Nationalsozialisten im eher kleinstädtischen Kiel in die Anonymität der Großstadt zu flüchten. Im Juli 1942 wurde Pietsch von Hamburg aus in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Trotz des Rufes von Theresienstadt als „Vorzeigeghetto“ lebten die Juden dort unter erniedrigten Bedingungen. Möglicherweise starb Emil Pietsch – fast 77-jährig – am 14.2.1943 an Unterernährung oder wegen der schlechten hygienischen Verhältnisse des Ghettos.



Emils Schwiegertochter Anneliese und seine Enkeltochter Roseliese traf ein anderes Schicksal. Anneliese Pietsch, geb. Beyer, wurde am 9.9.1905 in Röbel/Mecklenburg geboren. Mit 31 Jahren heiratete sie Emils Sohn Bruno und zog von Rostock nach Kiel. Ihre gemeinsame Tochter Roseliese wurde am 20.11.1937 geboren. Die Geschäftsaufgabe durch Emil Pietsch und die daraus resultierende wirtschaftliche Not der Familie hatte vermutlich ebenfalls zur Folge, dass Bruno mit seiner kleinen Familie am 29.9.1938 in die alte Heimat seiner Frau nach Rostock zog. Im April 1939 sollten seine Frau und Tochter dem bereits emigrierten Bruno nach Südengland folgen, was aber aus unbekanntenen Gründen nicht gelang. Sie zogen im Juli 1942 zu Annelieses Familie in Röbel zurück, wurden im selben Monat aber nach Hamburg und von dort aus nach Auschwitz deportiert.

Aufgrund des jungen Alters von Roseliese (vier Jahre) kann angenommen werden, dass sie bei der Selektion als arbeitsunfähig eingestuft wurde und gemeinsam mit ihrer Mutter in einer der Gaskammern von Auschwitz den Tod fand.

Quellen:

- LAS Abt. 352.3 Nr. 5231
- JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“ an der Universität Flensburg, Datenpool (Erich Koch)
- Dietrich Hauschildt: Vom Judenboykott zum Judenmord. Der 1. April 1933 in Kiel, in: Hoffmann, Erich/Wulf, Peter (Hg.), „Wir bauen das Reich“. Aufstieg und erste Herrschaftsjahre des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, Neumünster 1983
- Theresienstadt. Aufzeichnungen von Frederica Spitzer und Ruth Weisz, Berlin 1997